

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 6 (1822)

10 (11.3.1822)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-775088](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-775088)

Oldenburgische Blätter.

N^{ro}. 10. Montag, den 11. März, 1822.

Einige Worte über die Fastnacht.

Wer von uns hat nicht in diesen Tagen an dem lockeren Gesellen, der aus dem heidnischen Roma zu dem neuen Jerusalem sich übergeschlichen hat, und an seinen Späßen, sich satt gesehen? In keiner Stadt unseres lieben Deutschen Vaterlandes wurde derselbe noch in späterer Zeit so herzlich bewillkommet, als in der alten Römer-Christen- und Reichsstadt Eöln. Da sah man es der Fastnacht an, daß sie sich auf altheimathlichem Boden befand, wo die Wurzeln der Saturnalien Auswüchse in die Christenheit trieben; alle Heiligen und Heilige traten dort an diesem Tage aus dem Kalender in das bunte Leben, und genossen die Gastfretheit alter Zeiten nicht selten mit der Sittenlosigkeit des alten Roms.

Was war es, das diese Art, sich zu vergnügen, aus einer Zeit, die auf einem ganz andern Bildungs-Princip stand, als die unsrige, herüber pflanzte? Welche innere Kraft erhielt dieselbe so lange Jahrhunderte hindurch? Wie hat der Geseßgeber unserer Zeit da, wo er sie noch in Kraft vorfindet, gegen sie sich zu benehmen? Die Beantwortung dieser Fragen — die un-

ter sich im engsten Zusammenhange stehen, und für den Menschenkenner, den Geschichtsforscher, und den Staatsmann gleich anziehend sind — würde Stoff genug zu einem Buche darbieten. Der Einsender dieses aber will nur hier einige Bemerkungen liefern, die vielleicht dem Leser zum ferneren Nachdenken über den fraglichen Gegenstand behülflich seyn können.

Wenn die Eölnner ihre nicht sehr gebundene Freude am Fastnachts-Tage entschuldigen oder Andern vorwerfen wollen, daß sie nicht eben so mitmachen, so pflegen sie, oder vielmehr so pfliegten sie zu sagen (denn was die Franzosenzeit desfalls bey ihnen für Veränderung hervorgebracht hat, ist mir unbekannt): "Wer in diesen Tagen kein Narr ist, der ist es für das ganze Jahr!" Nach diesem alteeölnischen Grundsatz also müßte uns Sterblichen für das Jahr eine gewisse Quantität Nartheit zugemessen worden seyn, und es wäre hier nur die Frage zu beantworten, ob es besser und rathsamer für das Gemeinbeste sey, die ganze Portion auf einmal, oder so nach und nach als Zuthat zur täglichen Kost zu sich zu nehmen? Die



erstere Alternative hat die Bemerkung für sich, daß Menschen, die in ihrer Jugend kurz ausrasen, weit schneller zu Männern reifen; so wie die Maxime der Englischen Hauptleute, die ihren Soldaten am Löhnungstage Gelegenheit, ihr Geld zu verzehren, geben, um sie für die übrigen Tage bis zur nächsten Löhnung desto nüchterner zu erhalten.

Unsere Art zu Fastnachten beruhet auf einer alten Gewohnheit, ist Sitte geworden; und, wenn der Englische Philosoph und Geschichtsforscher *Hume* uns die Macht der Sitten — was zu natürlich auch die Moden gehören! — begreiflich machen will, so thut er dieses, indem er uns sagt, daß zu einer Zeit, wo es dem Pabste möglich war, durch sein bloßes Wort Englands Könige von dem Throne ihrer Väter herabsteigen zu lassen, er umsonst seine Bannflüche gegen die damals üblichen Schnabelschuhe verschwendet hat.

Die Sitte, Mode, beruhet auf demjenigen Seelenvermögen, die wir unter dem Namen *Empfinden* begreifen, welches wir dem Denken entgegenstellen. So wie der einzelne Mensch mit dem Empfinden anfangen muß, um zum Denken zu gelangen, so geht die Bildung der Menschheit durch die Sitte zur Geselligkeit. Hierin liegt der Grund, weshalb die Verfassungen der alten Staaten die Bürger erziehen mußten, indem der Gesetzgeber neuerer Zeit sie zu unterrichten bemühet ist. Die Sitte nimmt ihre Kraft

aus dem Zusammenwirken und der Dunkelheit der Vorstellungen; der Verstand scheidet und erhellet sie. Darum ist Aufklärung das einzige und sicherste Mittel, die Sitte zu reformiren.

Allein der Gang der Verstandes-Entwicklung ist langsam reifend, und der vernünftige Mann wird nicht früher die Frucht erwarten, als bis die Blüthe abgefallen ist. Die Reformation, die Sitte von sich stoßend und auf den Verstand sich stützend, mußte auch ihre Wirkung auf die Fastnachts-Feyer erstrecken, und so finden wir, daß sie in den protestantischen Ländern nur noch dem Namen nach besteht.

Es konnte nicht fehlen, daß als die Lemter Cloppenburg und Becha von Münster getrennt wurden und an Oldenburg übergingen, mancher neue Beamte seine herüber genommenen Ansichten mit der hiesigen Art, die Fastnacht zu begehen, nicht in Uebereinstimmung zu bringen wußte. Wünschend, das Schlechte sobald als möglich zu zerstören, mißkennend, daß es auch in den Vergnügungen ein *jus quaesitum* geben könne, und die Kraft der Sitte nicht genugsam taxirend, ließen sie sich durch einige, gewiß wohlmeinende, catholische Geistliche bewegen, sowohl die Zeit des Vergnügens, als auch das Vergnügen in der Zeit zu beschränken. Das Resultat ihrer Maßregel hat bewiesen, daß das Länzen nicht immer das Schlimmere ist, und daß das, was nach Mitternacht, wo der Tanz auf-

hören mußte, geschah, ungleich sittenverderbender war. Jean Paul hat zwar Recht, daß man den Bienen Strohhalme in ihre Körbe legen müsse, um sie nicht im Ueberflusse des Honigs umkommen zu lassen; allein wenn man statt der Strohhalme nur Knüppel hinzuzulegen hätte, so wäre es besser, den Korb lieber unberührt zu lassen.

Man hat es auch sonderbar gefunden, daß die Katholiken den Aschermittwochen, als den Tag, wo ihnen zugerufen werden soll:

Und alles, was da lebt auf Erden,
Das muß zu Staub und Asche
werden!

— so unmittelbar auf ihre Fastnacht folgen lassen. — Jener Mann prügelte jedesmal, wenn er zur Beichte ging, seine Frau, um des genauern Gewissens: Examens überhoben zu seyn. Wer will, der kann in den ungebundenen Fastnachtstagen seine Neigungen und ihre Richtung am besten kennen lernen, worauf ihn der Aschermittwochen mit dem Gedanken vertraut macht, daß der Tod oft dem höchst aufgeregten Leben sehr nahe liegt. — So legt Sinnigkeit Strohhalme in unsere Körbe!

Jhorst, den 20. Febr. 1822.

von Wrede.

Ueber Vernachlässigung der Krankheiten.

(Schluß.)

Solche Dinge sind allerdings oft in Koliken von Nutzen; wenn aber der Fall keine Kolik ist, oder wenn diese Mittel zu lange und auf unvernünftige Art gereicht werden, können sie zum Verderben gereichen.

Wer nur nicht gar zu roh ist, wird schon eine Unverdaulichkeit oder Blähungsbeschwerde von den ernststen Anfängen eines entzündlichen Leidens unterscheiden können. Man sieht bald, daß der Kranke mehr angegriffen ist, inniger leidet; dies ergiebt schon sein Aussehen, sein Betragen, seine Aeußerung des schmerzhaften Gefühls. Mit Betrübniß findet man, daß Kranke mit großer Beängstigung,

mit oft so schmerzhaft aufgetriebenem Unterleibe, daß er nicht die geringste Berührung erträgt, mit Erbrechen, Stuhlverhaltung und kaum löschbarem Durste, immer noch mit Bier und Branntwein behandelt werden, und einem gewissen qualvollen Tode entgegen gehen. Warum gab man nicht lieber in solchen auffallend schweren Umständen Milch und Wasser, oder Del und Butter?

Gar oft findet man diese große Krankheit, die Entzündung der Gedärme, mit den ungemein häufig vorkommenden Brüchen in Verbindung, und als Folge derselben. Gegen das lästige, gefahrvolle Uebel des

Bruches werden oft nicht die geringsten Maßregeln getroffen. Man sieht Menschen mit Brüchen von allen Altern ohne Bruchband: das einzige, wohlfeile Sicherungsmittel vor der, jeden Augenblick drohenden Lebensgefahr. Unglücklicher Weise leben viele Menschen in gänzlicher Unkunde dieses unseligen Zustandes; und durch den Umstand, daß es noch Hebammen und Wundärzte giebt, die einen, etwa nicht faustgroßen Bruch, auf beruhigende Art, mit dem Namen eines gefahrlosen Windbruches, oder gar einer verschossenen Niere, belegen, wird die Sorgfalt des Leidenden bis zu plötzlich eintretender Gefahr abgeleitet.

Möchten doch alle Aeltern mit der größten Sorgfalt und Ausdauer schon die geringsten Brüche ihrer Kinder behandeln, und bedenken, daß durch Nachlässigkeit und Sorglosigkeit das Leben derselben eine Reihe von namenlosen Qualen sey, ja, plötzlich unter schweren Zufällen geendet werden könne!

So bald sich die geringsten Zufälle einer Einklemmung: leichter Schmerz, Aufblähung, gehinderter Abgang von Roth und Winden, Aufstoßen, Uebelkeit, Erbrechen einstellen, muß man sofort der Hülfe des Arztes oder Wundarztes sich anvertrauen. Man kann sich unterdessen öflicher, lindernder Klystiere und dergleichen innerer Mittel bedienen. Hier empfehlen sich Abkochungen von Lein- oder Hanfsamen; reines, ungekochtes, frisches Leindöl; feines Baumöl; Mohnsamen; oder Mandelöl. Diese Dele kann man zu halben und gan-

zen Speiselöffeln voll, mit etwas weißem gestoßenen Zucker gemischt, innerlich geben; dies nach Bedürfnis 4 bis 6 Mal im Tage wiederholen. Zu den Klystieren kann man eine Abkochung von Leinsamen mit einer Handvoll Anisamen bereitet anwenden, und sie hernach mit einer halben oder ganzen Overtasse voll Lein- oder anderem Oele vermischen. In Fällen und bey Menschen, die wenig Schmerz und Reiz verrathen, bey alten Leuten und alten Brüchen, kann man dieser Mischung eben so viel Essig, als Oel genommen wird, zufügen. Als ein schon gebräuchliches Hausmittel dient auch Wasser mit Milch, oder mit Butter und wenig Salz.

Die meisten Brüche entstehen plötzlich, nach einem Fall, Stos; beym Aufheben und Fortbewegen schwerer Lasten; bey ungeschickten Bewegungen im Tanzen, Springen, zumal von einer oft unbedeutenden Höhe; bey dem Herunternehmen eines Gegenstandes von einer Höhe, und bey etwas rücklings gebogenem, oder unsicher befestigtem Körper. Bey Kindern und Alten entstehen sie oft von heftigem Husten, Niesen und Erbrechen, zumal und am leichtesten bey vollem Leibe. Die geringste Empfindung eines Brennens, Schmerzens, Druckes, vollends die Wahrnehmung einer ungewohnten Erhabenheit oder Geschwulst, sie sey schmerzhaft oder nicht, muß schon als wichtig genug angesehen, und darüber der Rath eines Sachverständigen unverzüglich eingeholet werden.

Schon gegen die Anlage zum Bruche muß durch ein sicheres Bruchband ernsthaft gehandelt werden, weil er sonst bey der geringsten Gelegenheit gewiß entsteht, und weil es dann viel schwieriger ist, ihn zurück zu halten, oder gar zu heben, als ihn zu verhüten.

Dieselben Mittel, welche vorläufig bey dem Verdachte eines eingeklemmten Bruches zum Gebrauch angerathen wurden, sind auch da nützlich, wo eine Entzündung im Unterleibe ohne jenen Verdacht vermuthet werden kann.

Eine Menge, großen Theils lebhafter, thätiger, ja talentvoller Menschen werden in ihren besten Jahren durch die Lungen sucht dahin gerafft. Eine gar zu allgemeine Sage behauptet: daß einem Schwindlichtigen nicht zu helfen sey. Allerdings giebt es sehr viel Kranke der Art, die bey aller, auch sehr frühe angewandter Sorgfalt nicht erhalten werden können. Dieses darf uns aber nicht über die große Anzahl derer beruhigen, die vernachlässiget werden. In dem Sinne, und unter den Umständen, wie der gemeine Mann Husten, Engbrüstigkeit und Brustkrankheiten aller Art beachtet, hat jene Behauptung auch ihre volle Richtigkeit. Die Idee einer Schwindlicht entsteht bey ihm entweder zu früh oder zu spät; in jenem Falle glaubt man, es sey überflüssig, etwas anzuwenden; in diesem ist dies nutzlos. Die ersten Aeußerungen des Uebels sind nicht genug in die Augen fallend. Es giebt viele Menschen, die keinen für krank halten, der nicht vor Schmerz schreyet,

oder halb todt ist, oder nichts mehr genießt. Bis dahin heißt er von Herzen gesund, da man auf wunderliche Weise das Herz mit dem Magen verwechselt.

In allen langwierigen, zumal aber in auszehrenden Krankheiten wird eine lange Zeit unter dem Gebrauche von allerley Haus- oder andern mehr oder weniger gerühmten Mitteln hingebracht. Sie bestehen meist aus schleimigen, süßen, fetten, größtentheils unnützen, schmierigen, ja ekelhaften Dingen, wozu bey Wohlhabendern mancherley, oft weit hergeholte Kräuter, Latwergen, Pulver u. dergl. kommen. Ein so kurz als möglich verfaßtes Verzeichniß von Mitteln, die in Auszehrkrankeheiten gebraucht werden, würde dennoch ganze Bogen füllen. Solche Mittel werden so lange gebraucht, als sich die Hoffnung von ihrer Nützlichkeith erhalten läßt, und einzelne erhalten oft eine Berühmtheit durch den Wunsch und die Täuschung des Kranken.

Bey der großen Verschiedenheit und Mannichfaltigkeit der Ursachen, die in verschiedenen Individuen Abzehrung und Lungenschwindlicht hervorbringen können, läßt sich nicht wohl ein für viele oder alle Fälle passendes Heilmittel denken. Im hohen Grade der Krankheit werden jedoch sehr viele Fälle einander gleich, und für solche Zustände giebt es denn auch, für Viele sich eignende Heilmethoden und Mittel, die aber kaum je die Genesung bewirken. Bey dieser Lage der Sache, wo es bloß auf Pflege und Erleichterung ankommt, wird auf den Kranken oft erst

die Sorgfalt verwendet, die freylich die Menschlichkeit fodert, die Nothwendigkeit heischt, die aber zuweilen früher ihm nützlicher gewesen wäre. Eben diese Nothwendigkeit mag auch die Menge der Haus- und Arzneymittel entschuldigen, die hier noch angewendet und versucht werden.

Eine nicht geringe Anzahl von Auszehrungen und Lungenschwindsuchten entsteht als Folge vernachlässigter Krankheiten verschiedener Art. Die meisten hitzigen Krankheiten können dazu Veranlassung werden, besonders wenn sie nicht zweckmäßig und lange genug ärztlich und diätetisch behandelt werden. Vor allen sind jedoch hier zu nennen Catarrhe, Brustentzündungen, die jetzt so weitläufige Classe der Nervenfieber, die Masern, lange Einwirkung von Kälte und Nässe, und übermäßiger Genuß geistiger, scharfer Getränke. Diese Ursachen sind vermögend, auch in dem zuvor gesundesten Körper das Uebel hervorzubringen, von dem die Rede ist. Sehr viele der, aus den jetzt genannten Ursachen entstandenen Fälle der Lungenschwindsuchten sind zu verhüten und zu heilen.

Nicht so günstig wird aber die Aussicht, wenn wir uns zu dem Uebel hinwenden, welches seinen Grund in der ganzen Körperbeschaffenheit hat; wo die Anlage zur Krankheit entweder ein Erbstück, oder doch eine solche Acquisition ist, die das Eigenthümliche der ganzen Constitution zum Heerd hat.

Dieses Uebel besteht entweder in einer gewissen fehlerhaften Textur oder

Conformation der Brust, oder in einer Geneigtheit zu Stockungen, die man Knoten nennt, oder in einer üblen Disposition der Schleimhäute der Brust, von allerley Reizen afficirt zu werden.

Bei vielen Individuen, die, so zu sagen, von Haus aus zur Lungensucht geneigt sind, findet sich eine gewisse Zartheit und Regsamkeit des Blutumlaufs und der Empfindlichkeit, zugleich mit auffallender Lebhaftigkeit und Fähigkeit des Geistes; ein schnelles, durchdringendes und veränderliches Gefühl. Eine der Natur dieses Zustandes angemessene Behandlung muß sich also wohl über alles das verbreiten, was zum Daseyn des Individuums gehört, und muß sehr frühe anfangen. Die Grundregel, zu deren Ausführung im Einzelnen sich psychische oder physische Erziehung, Diätetik und Heilkunst vereinigen müssen, ist die Bewirkung eines allgemeinen Einsseyns, einer überall verhältnismäßigen, gleichförmigen Vertheilung der Kraft und des Stoffs, mit Hinsicht auf den schwachen Theil. Jeder Zwang, welcher der psychischen oder physischen (geistigen oder körperlichen), dem Individuum eigenthümlichen Beschaffenheit angethan wird, muß das Gleichgewicht, das Einsseyn, stören. Solche Störung bringt im gesunden Zustande nicht nur keinen Schaden, sondern oft sogar Vortheil hervor; aber in unserm Falle, und zumal bey der Fortdauer solcher Störung, erfolgt eine äußerst nachtheilige Einwirkung, entweder auf die Reizbarkeit der Nerven oder der Blutgefäße, und ergreift vorzüglich

den Schwächern oder zu Krankheit geneigtern Theil.

Sachverständige wissen, daß dies in vielen Krankheiten sich so verhält, und daß es bey der Verhütung und Heilung langwieriger, in der Körperbeschaffenheit gegründeter Krankheiten die Hauptschwierigkeit ist, dem abzuhelfen. So ist es auch, und vorzüglich mit dieser Art der Lungenucht.

Hier kommt es auf die vereinte Wirksamkeit vieler Einflüsse an; hier, wo oft die Nothwendigkeit noch zu wenig in die Augen fällt, soll selbst der Kranke große Opfer bringen, die vielleicht erst nach langer Übung im Entbehren, im Dulden und Harren, eine noch ungewisse Nützlichkeit ergeben. In den meisten Fällen sind diese Anforderungen auch gar nicht möglich zu machen. Luft, Klima, Geschäft, Lebensart im Sinn und Wandel; häusliche und öffentliche Lage; Character, Bildung, Neigung und Leidenschaft, sollen so geleitet, gewechselt, verändert werden, daß sie zum Vortheile des kränklichen Einzelnen, oder eines seiner Organe gereichen. Wie, wenn es auf eigentliche Retardation des Lebensprocesses ankommt? Bey Menschen, deren eifrigstes Bestreben aufs Gegentheil, auf beschleunigtes und vervielfachtes Leben gerichtet ist? Von allen Seiten bietet sich unsern Blicken ein frühes, verzehrendes Streben nach Genuß, nach Auszeichnung, nach Ueberbildung, Unruhe und Zerstreuung dar. So geht das Bestreben der Kunst in einen Streit über der Selbstüberwindung, Selbstverleugnung

und der Natur, mit der Selbstsucht, der Selbstliebe und der Künstelei; bey dem wir abbrechen müssen, um nicht auf einem abgelegenen Felde zu weit umher zu streifen.

Ganz besondere Vorsicht und Aufmerksamkeit ist zur Zeit der natürlichen Entwicklungen erforderlich. Ueberall müssen von geistiger und körperlicher Seite her große Anstrengungen abgehalten werden. Weiterhin, wo oft schon die üble Neigung der Brustorgane mehr hervortritt, sind alle Congestionen, Catarrhe und entzündliche Leiden sorgfältig zu beachten, und eine ohne alle einzelne Abweichung gehaltene Lebensordnung muß befolgt werden. Auch in den weiter gekommenen Fällen solcher Krankheit ist die Beobachtung einer gewissen Gleichförmigkeit, die Vermeidung alles bedeutenden und schnellen Abwechsels in der umgebenden Luft und in andern Einflüssen sehr wichtig. Nur einzelne, vom Arzte zu beurtheilende Fälle erlauben eine Ausnahme von der Regel: sich bey der Pflege lungenüchtiger, zumal junger Menschen vor hitzigen, reizenden, sogenannten Stärkungsmitteln zu hüten, zu deren Gebrauch die täglich auffallendere Abnahme an Fleisch und Kräften dringend aufzufodern scheint. Wo möglich sey die umgebende Atmosphäre stets gleich warm, gleich trocken oder feucht, wie sie der Bemerkung nach am besten vertragen wird. Wo, wie bey Individuen von jungen und mittlern Jahren gewöhnlich ist, Röthe, Hitze, schnelles, beengtes Athmen, zumal Abends sich

findet, lasse man dem Kranken nie Caffee, Wein, Bier oder Fleischsuppen genießen. Außerdem gebe man, bey noch vorhandener Eßlust, leichte Gemüse, als Zuckerrüben, Pastinacken, Möhren (gelbe Wurzeln), feine Kohllarten, wie Rosenkohl, Broccoli; feine Kürbissorten; Haferwurzeln; Selleri; Salat, gekocht, oder, wo Säuren vertragen werden, mit etwas Engelb, feinem Del, Zucker und Essig angemacht. Hier dienen auch, und sind besonders empfohlen, die eingemachten Beeten und ihre Brühe; eine Menge abgekochter oder feiner roher Obstsorten, und die Buttermilch. Einen Haupttheil der Nahrung fortgerückter Lungenluchtiger machen die schleimichten und gallertartigen Substanzen des Gewächs- und Thierreichs aus. Jene passen sich besonders bey der eben angeführten Diät, wo auch oft die Milch ihren Platz findet. Hier sind die mancherley Grünsarten und Breye von unsern gewöhnlichen Getreidearten zu nennen; auch Reis, Sago, Salep, und das präparirte Gerstenmehl, woraus man mit frischgemolkener Milch einen feinen, reinschmeckenden Brey durch gelindes Aufkochen bereitet. Ein angenehmes, kühlendes, erquickendes Getränk, das jedoch auch zur Speise bereitet werden kann, ist Grütze mit säuerlichen Aepfeln und Wasser zur Wellge gekocht; einigen ist mehr mit einer Zuthat von Zwetschen, Corinthen oder Rosinen ge-

dient. Bey Neigung zu Durchfällen sind besonders die Quitten, Heidelbeeren, die Brodtisane und das schon in einigen Kochbüchern aufgeführte weiße Decoct nützlich.

Die gallertartigen Substanzen des Thierreichs, und die aus diesem Reiche abstammenden Speisen überhaupt, sind besonders da anwendbar, wo ein wahrer Kraftmangel mit oder ohne eigentliche Lungenlucht vorhanden ist; oder wo diese, wie in höhern Jahren, einen sehr langsamen Verlauf macht; oder wo die Ursachen der Krankheit aus Nervenschwäche hervorgingen, oder von ihr begleitet werden.

Zu der Ernährung aus dieser Classe machen die verschiedenen Milchsorten den Uebergang; ihr zunächst steht die schon viel schwerer zu verdauende Choccolade. Es mag hinreichen, hier einige besondere Substanzen aufzuführen, die besonders zu empfehlen sind. Das bey nahe feinste Nahrungsmittel der Art geben die Weinbergschnecken, die leider in unsern Gegenden selten vorkommen; Gallert von Kalbsfüßen oder Hirschhorn; Krebs- und Schildkrötensuppen. Statt dieser bey uns nur selten anzuwendenden nahrhaftstärkenden Dinge können wir uns mit Hühner- und Kalbsfleischsuppen, oder davon bereitetem Fricassee, Consommee, begnügen, wozu noch feine Fische und Austern hier stehen mögen.